

DEMOKRATIE · 19. MAI 2026 · 9 MIN.

Spaltung überwinden: Warum Demokratie gesunde Wirkungsräume braucht

Spaltung entsteht nicht nur durch unterschiedliche Meinungen, sondern durch beschädigte Resonanzräume. Warum Demokratie Wirkungskompetenz, gemeinsame Wirklichkeit und eine Sprache ohne Entmenslichung braucht.

Digitale Lesefassung

Für Bildschirm und
Ausdruck

Original online

wirkungssoekonomie.de/blog/spaltung-ueberwinden-demokratie-wirkungsraeume.html

Spaltung entsteht nicht nur, weil Menschen unterschiedliche Meinungen haben. Unterschiedliche Meinungen gehören zur Demokratie. Eine lebendige Demokratie braucht Streit, Widerspruch, Kritik und Konflikt. Gefährlich wird es erst, wenn aus Streit Feindschaft wird. Wenn aus politischer Differenz moralische Entwertung wird. Wenn Menschen einander nicht mehr als Bürger:innen mit anderen Perspektiven sehen, sondern als Bedrohung.

Genau an diesem Punkt beginnt Spaltung.

Spaltung ist mehr als Ungleichheit

Es gibt dabei nicht nur eine Form von Spaltung. Eine materielle Spaltung ist real: Vermögen, Einkommen, Wohnraum, Bildungschancen und soziale Sicherheit sind ungleich verteilt. Diese Schere zwischen Arm und Reich lässt sich statistisch nachweisen. Aber sie erklärt die demokratische Spaltung nicht vollständig. Denn rechtspopulistische Resonanz entsteht nicht nur dort, wo Menschen arm sind. Sie entsteht auch dort, wo Menschen Statusverlust empfinden, sich kulturell entwertet fühlen oder glauben, die Kontrolle über ihre Welt zu verlieren.

Genau hier setzt die AfD an: Sie nutzt reale Unsicherheit, übersetzt sie aber in Feindbilder. Aus sozialer Frage wird Kulturkampf. Aus ökonomischer Ungleichheit wird Hass auf Migrant:innen, Medien, Klimapolitik, Gleichstellung oder demokratische Institutionen. Die materielle Spaltung ist also ein realer Boden. Die politische Spaltung entsteht dort, wo dieser Boden emotional vergiftet wird.

Spaltung ist kein normaler Konflikt. Spaltung ist ein beschädigter Wirkungsraum. Sie verändert, wie Menschen einander wahrnehmen, wie sie Sprache deuten, welchen Institutionen sie vertrauen und welche Informationen sie überhaupt noch an sich heranlassen. Sie ist nicht nur ein Meinungsproblem. Sie ist ein Resonanzproblem.

Deshalb reichen klassische Antworten häufig nicht aus. Mehr Fakten, mehr Appelle, mehr Empörung, mehr moralische Abgrenzung: All das kann richtig gemeint sein und trotzdem falsch wirken. Denn wer sich bereits gekränkt, bedroht oder ausgeschlossen fühlt, hört Fakten nicht automatisch als Aufklärung. Er kann sie als Angriff hören. Als Bevormundung. Als Beweis dafür, dass „die anderen“ wieder von oben herab sprechen.

Das heißt nicht, dass Fakten unwichtig sind. Ohne gemeinsame Wirklichkeit zerfällt Demokratie. Aber Fakten allein heilen keine Spaltung, wenn der Resonanzraum bereits vergiftet ist.

Resonanzfaktoren der Spaltung

Angst, Kränkung, Zugehörigkeit und Feindbilder wirken wie gesellschaftliche Wirkstoffe - als Analogie. Sie besitzen Wirkungspotenzial, sind aber nicht selbst Wirkung. Wer Angst hat, sucht Schutz. Wer Schutz sucht, wird empfänglich für einfache Antworten. Wer sich gekränkt fühlt, sucht nach Erzählungen, die diese Kränkung bestätigen. Wer sich allein fühlt, wird anfällig für ein „Wir“, das Bedeutung gibt. Und Feindbilder emotionalisieren Komplexität: Nicht das System ist schwierig, sondern „die anderen“ sind schuld.

Damit wird klar: Spaltung überwinden heißt nicht, alle auf dieselbe Meinung zu bringen. Das wäre undemokratisch. Spaltung überwinden heißt, destruktive Wirkmechanismen abzuschwächen und konstruktive Resonanzräume zu stärken: Vertrauen, Würde, Zugehörigkeit, Selbstwirksamkeit, Anerkennung, gemeinsame Wirklichkeit.

Der erste Schritt ist daher eine andere Sprache. Nicht weichgespült. Nicht konfliktscheu. Aber wirkungsbewusst.

Eine demokratische Sprache darf hart in der Sache sein, aber sie darf Menschen nicht entwerten. Sie darf Probleme benennen, aber keine Gruppen zu Feinden erklären. Sie darf Grenzen ziehen, aber nicht entmenslichen. Sie darf widersprechen, aber nicht den Resonanzraum zerstören, in dem Widerspruch überhaupt noch möglich ist.

Hier liegt eine zentrale Aufgabe für Medien, Politik, Plattformen und Bürger:innen. Öffentlichkeit ist kein neutraler Marktplatz, auf dem sich die besten Argumente automatisch durchsetzen. Öffentlichkeit ist ein Wirkungsraum. Was dort wiederholt wird, normalisiert sich. Was emotional belohnt wird, verbreitet sich. Was Empörung erzeugt, bekommt Reichweite. Gerade soziale Plattformen können polarisierende Dynamiken verstärken, weil starke Emotionen Sichtbarkeit erzeugen.

Begegnung macht wieder konkret

Der zweite Schritt ist Begegnung. Menschen verachten einander leichter aus der Entfernung. In der abstrakten Masse wird aus „Menschen mit Sorgen“ schnell „die Rechten“, „die Woken“, „die Migrant:innen“, „die Eliten“, „die Dummen“, „die Guten“. Spaltung lebt von Abstraktion. Begegnung macht wieder konkret.

Das bedeutet nicht, dass man jede Position akzeptieren muss. Rassismus, Menschenfeindlichkeit, Antisemitismus, Demokratiefeindlichkeit oder Gewaltverherrlichung dürfen nicht verharmlost werden. Aber auch klare Grenzen können so gesetzt werden, dass sie nicht die ganze Person vernichten. Demokratie braucht die Fähigkeit, zwischen Verhalten, Aussage, Ideologie und Mensch zu unterscheiden.

Der dritte Schritt ist Selbstwirksamkeit. Spaltung wächst dort, wo Menschen das Gefühl haben, nichts mehr beeinflussen zu können. Wer keine Wirkung erlebt, sucht Ersatzwirkung: Wut, Protest, Feindbilder, destruktive Aufmerksamkeit. Wer dagegen erlebt, dass die eigene Stimme zählt, dass Probleme lösbar sind, dass Politik reagiert und dass das eigene Handeln etwas verändert, wird weniger anfällig für zerstörerische Narrative.

Das ist entscheidend. Spaltung ist auch eine Wahrnehmungsarchitektur. Wenn Medien und Plattformen ständig die extremsten Positionen sichtbar machen, entsteht der Eindruck, die Gesellschaft bestehe nur noch aus unversöhnlichen Lagern. Dabei gibt es häufig eine große Mitte, die erschöpft, verunsichert oder still geworden ist.

Spaltung überwinden heißt deshalb auch: die leisen gemeinsamen Räume wieder sichtbar machen.

Nicht als falsche Harmonie. Nicht als „Wir müssen uns alle liebhaben“. Sondern als demokratische Infrastruktur.

Wir brauchen Orte, an denen Menschen nicht sofort performen müssen. Orte, an denen nicht jeder Satz zum Lagerbekenntnis wird. Orte, an denen Zweifel erlaubt ist. Orte, an denen man lernen darf, ohne beschämt zu werden. Orte, an denen Konflikt nicht verschwindet, sondern wieder produktiv wird.

Wirkungskompetenz für demokratische Sprache

Das ist Wirkungskompetenz.

Wirkungskompetenz bedeutet, nicht nur zu fragen: Habe ich recht? Sondern auch: Was löst meine Sprache aus? Verstärke ich Angst oder Orientierung? Erzeuge ich Entwertung oder Klärung? Öffne ich einen Raum oder schließe ich ihn? Gewinne ich eine Debatte, aber verliere den Menschen? Stabilisiere ich Demokratie oder füttere ich den nächsten Empörungszzyklus?

Diese Fragen sind nicht bequem. Aber sie sind notwendig.

Denn Spaltung wird nicht überwunden, indem die „gute Seite“ lauter schreit als die „schlechte Seite“. Sie wird überwunden, wenn die Logik der Spaltung selbst unterbrochen wird.

Das bedeutet konkret:

Wir müssen weniger in Lagern sprechen und mehr in Wirkungen.

Nicht: „Du bist das Problem.“

Sondern: „Diese Aussage öffnet diesen Resonanzraum.“

Nicht: „Ihr seid alle dumm.“

Sondern: „Dieses Narrativ nutzt Angst und verstärkt Feindbild-Potenzial.“

Nicht: „Wir gegen euch.“

Sondern: „Welche Bedingungen führen dazu, dass Menschen für solche Erzählungen empfänglich werden?“

Das verändert den Ton, ohne die Klarheit zu verlieren.

Wirkungsprüfung statt Empörungslogik

Eine wirkungsorientierte Demokratie ist nicht naiv. Sie erkennt destruktive Kräfte. Sie benennt Manipulation. Sie schützt Minderheiten. Sie verteidigt Rechtsstaat und Menschenwürde. Aber sie weiß zugleich: Wer Spaltung überwinden will, darf die Mechanismen der Spaltung nicht kopieren.

Empörung kann mobilisieren. Aber sie heilt nicht.

Verachtung kann kurzfristig zusammenschweißen. Aber sie zerstört langfristig den demokratischen Raum.

Moralische Überlegenheit kann sich gut anfühlen. Aber sie erreicht selten die Menschen, die bereits in anderen Resonanzräumen leben.

Deshalb braucht Demokratie eine neue Disziplin: nicht nur Faktenprüfung, sondern Wirkungsprüfung.

Nicht nur: Ist diese Aussage richtig?

Sondern auch: Was macht sie mit dem sozialen System?

Welche Gruppen werden abgewertet? Welche Ängste werden aktiviert? Welche Feindbilder werden normalisiert? Welche Institutionen werden delegitimiert? Welche Handlungsschwellen werden verschoben? Welche Rückkopplungen entstehen?

Spaltung überwinden heißt, Kommunikation wieder als Verantwortung zu begreifen.

Demokratie als Wirkungsraum begreifen

Das gilt für Politiker:innen, Journalist:innen, Influencer, Hosts, Kommentator:innen und uns alle. Jeder öffentliche Beitrag hat Wirkungspotenzial. Nicht jeder Satz verändert die Welt. Aber viele Sätze verändern den Raum, in dem Welt verstanden wird.

Genau hier liegt die Verbindung zur Wirkungsökonomie. Wenn wir positive Netto-Wirkung zum Maßstab machen, müssen wir nicht nur Produkte, Steuern, Lieferketten und Kapitalflüsse betrachten. Wir müssen auch Sprache, Medien, Plattformen und politische Kommunikation als Wirkungsräume begreifen.

Denn Demokratie scheitert nicht erst, wenn Institutionen fallen. Sie wird vorher geschwächt: durch Misstrauen, Angst, Entwertung, Erschöpfung und den Verlust gemeinsamer Wirklichkeit.

Spaltung überwinden heißt deshalb nicht, Konflikte zu vermeiden.

Es heißt, sie wieder demokratisch zu machen.

Konflikt ohne Entmenslichung.
Klarheit ohne Verachtung.
Fakten ohne Überheblichkeit.
Grenzen ohne Hass.
Zugehörigkeit ohne Feindbild.

Das ist kein weicher Weg. Es ist der anspruchsvollere Weg.

Aber vielleicht ist genau das die Aufgabe unserer Zeit: nicht nur recht zu haben, sondern so zu wirken, dass Demokratie wieder atmen kann.

Erleben

Medienwirkung ausprobieren

Glossar

Wirkungsraum verstehen

Journal

Weitere Beiträge lesen
